



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

4. Die Feuersbrunst, oder die Macht des Feuers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

selbst; fliehe die Gesellschaft nicht, sie befreundet dich mit der Welt. Den Ruhm soll der Weise verachten, aber nicht die Ehre. Man findet Gott in der Natur; aber zuerst in der Natur eines heiligen Herzens. Periodisch erstarrt die Natur in der kalten Zone; denn Flüssigkeit ist Bedingniß zum Leben.

2) Nachbildungen.

1) Die Fülle der Blüthen und Blumen im Frühlinge.

- a) Ihre Allgemeinheit (in Garten und Wald; auf Wiese und Feld; auf Berg, im Thal);
- b) ihre Zahllosigkeit;
- c. ihre Mannichfaltigkeit.

2) Die Fülle der Früchte zur Herbstzeit.

Nach denselben Gesichtspunkten.

3) Die Dede des Winters.

Nur für geübte Schüler.

4.

Die Feuersbrunst, oder die Macht des Feuers.

(Ein Bruchstück aus der Glocke von v. Schiller.)

- 1 Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft.
- 5 Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie losgelassen,
- 10 Wachsend ohne Widerstand,
Durch die vollbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuern Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.
- 15 Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen,
Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl!
- 20 Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm?
Das ist Sturm!
Roth wie Blut
Ist der Himmel,
Das ist nicht des Tages Gluth!

- 25 Welch Getümmel
Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straßen lange Zeile
- 30 Wächst es fort mit Windeseile.
Kochend, wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte; Balken krachen,
Pfeilen stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
- 35 Thiere wimmern
Unter Trümmern.
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet;
Durch der Hände lange Kette
- 40 Um die Wette
Fliegt der Eimer; hoch im Bogen
Spritzen Duellen Wasservogel;
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
- 45 Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume;
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
- 50 Reißen in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß!
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke;
- 55 Müßig steht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.
Leergebrannt,
Ist die Stätte
Wilder Stürme rauhes Bette.
- 60 In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.
Einen Blick
- 65 Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Was Feuers Wuth ihm auch geraubt,
- 70 Ein süßer Trost ist ihm geblieben,

Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.

B e h a n d l u n g.

1) Bergliederung der Schilderung.

Die Schilderung giebt zu viel- und mannichfachen Erörterungen Veranlassung, die vorzunehmen jedoch nicht Absicht der Behandlung ist. Dieselbe ist auf das Auffinden der Gliederung der Darstellung gerichtet.

Die Schilderung zerfällt in eine Einleitung, V. 1 — 14; die Ausführung, V. 15 — 56; und einen Schluß.

In der Einleitung werden zwei Behauptungen ausgesprochen: das Feuer ist eine wohlthätige —, das Feuer ist eine furchtbare Kraft; die Bedingungen angegeben, unter welchen die Behauptungen Geltung haben („Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht; wenn sie der Fessel sich entrafft zc.“), und die Gründe, welche die Richtigkeit derselben beweisen („Und was er bildet zc.; denn die Elemente hassen zc.“).

Die Ausführung nennt zuerst die Ursache der Feuersbrunst, nämlich den Bliß, und weist dadurch die Gedanken ab: das Feuer könnte durch Vernachlässigung entstanden, oder durch eine verruchte Hand angelegt sein, Gedanken, welche mißstimmende Gefühle wecken würden. Alsdann werden die Zeichen angeführt, welche die Menschen auf die Feuersbrunst aufmerksam machen, und zwar zuerst die in der Höhe: das Wimmern vom Thurm, der bluthrothe Himmel; sodann die in den Straßen: das Getümmel, das Laufen und Rufen und Fragen. Hierauf folgt die Darstellung der Feuersbrunst in ihrer Wesenheit: Dampf, Feuersäule, glühende Luft; in ihrem Fortschreiten: „Durch der Straßen lange Zeile Windeseile.“ und in der Zerstörung, die sie anrichtet.

Die Schilderung der Zerstörung wird unterbrochen durch die Schilderung der menschlichen Thätigkeiten, die da gerichtet sind auf Rettung des Lebens und der beweglichen Habe, und auf Unterdrückung des Feuers. Die Fortsetzung der Beschreibung der Zerstörung leitet sich ein durch: „heulend kommt der Sturm geflogen, der die Flamme brausend sucht.“ Dadurch werden wiederum die mit dem Ganzen nicht zusammenstimmenden Vorstellungen, als sei Mangel an Hilfe, an Wasser die Ursache, warum man der Flamme nicht Herr werden könne, abgewehrt. Der Mensch weicht der Götterstärke, und betrachtet mit Bewunderung die Macht des Elements besonders in seiner Verschwisterung mit der Luft.

Der Schluß enthält zuerst in wenigen Worten eine sehr treffende Schilderung der Brandruinen, und dann der Gefühle und Gedanken der Obdachlosen. In der Freude, mit der sie zum Wan-

derstabe greifen; in dem Troste, den sie darin finden, daß keins der Häupter ihrer Lieben fehlt, gewinnen sie dennoch den Sieg über die furchtbare Macht des Feuers.

2) Aufstellung des Plans.

Schilderung einer Feuersbrunst.

A. Einleitung.

Behauptungen; Bedingungen; Gründe.

B. Ausführung.

1) Art der Entstehung.

2) Die Anzeigen.

3) Das Feuer.

4) Sein Umsichgreifen.

5) Die Zerstörung durch dasselbe.

6) Die Rettungs- und Löschungsbemühungen.

7) Das weitere Wachsthum des Feuers und die fortschreitende Zerstörung.

8) Einstellung der Löschungs- und Rettungs-Versuche.

C. Schluß.

1) Die Brandruine.

2) Die Erhebung über das Mißgeschick.

3) Nachbildung.

Beschreibung einer Ueberschwemmung.

4) Kleine Abhandlungen.

Ueber das Wesen der Abhandlung ist in der folgenden Abtheilung dieses Buchs das Nöthige beigebracht.

1) Das Feuer ist eine Macht.

Einleitend: was ist das Feuer; verschiedene Erzeugung desselben. Die Ausführung weist nach, von der Erklärung des Begriffs Macht ausgehend, daß es z. B. Gebäude, Wälder verzehren, Metalle und Stein schmelzen, Wasser und Dampf auflösen kann.

2) Das Feuer ist eine wohlthätige Macht.

Es hilft dem Menschen Alles bilden und schaffen. Feuerarbeiter; Werkzeuge aus Eisen. Kochen; Salzgewinnung; Erwärmung; Dampfschiffe, Dampfwagen, Dampfmaschinen.

3) Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.

Nachweisungen der Zerstörungen, welche anrichtet

a. das Wasser,

- b. der Wind,
c. das Feuer, auch das unterirdische.

5) Satzbildungen.

Die bedingenden Fügewörter: wenn, wofern, falls — so, und die Bedingungsform des Zeitwortes.

Die Elemente lassen das Gebild der Menschenhand: das ist eine Behauptung. Darum muß man sie in sichere Grenzen bannen: Das ist auch eine Behauptung; bestimme das Verhältniß zwischen beiden! Jene ist der Grund; diese eine Folgerung aus diesem Grunde. Der Grund dieser Folgerung besteht, gilt fort und fort. Das, was die Behauptung ausspricht, ist Wirklichkeit; der Grund, den sie bildet, ist also ein wirklicher Grund. Dem wirklichen Grunde steht gegenüber der angenommene, der bloß durch unser Denken, in Gedanken gesetzt. Einen solchen angenommenen Grund nennt man eine Bedingung. So kann man annehmen, oder wie man auch sagt, den Fall setzen: das Feuer entrafte sich der ihm angelegten Fessel; welche Folgerung läßt diese Annahme zu? es zerstört die Gebilde der Menschenhand. Wenn wird die Folgerung in Wirklichkeit stattfinden? wenn der angenommene Grund ein wirklicher wird. Die Sätze, welche eine Bedingung aussprechen, haben an ihrer Spitze die Wörter wenn, wofern, falls = in dem Falle, daß; der andere Satz, welcher die Folgerung zur Bedingung enthält, hebt mit so an, also: Wenn das Feuer sich der ihm angelegten Fessel entrafte, so zerstört es die Gebilde der Menschenhand. Sprich denselben Satz mit wofern — so; mit falls — so aus.

Beispiele zur Uebung.

Nach der Formirung des Satzgefüges spricht sich der Schüler dahin darüber aus, daß er Bedingung und Folgerung genau unterscheidet, und ihre gegenseitige Abhängigkeit heraushebt.

- 1) Der Mensch bewacht das Feuer; es ist eine wohlthätige Macht.
- 2) Das Feuer verfolgt selbstgesuchte Wege; es verbreitet Unglück.
- 3) Wir sollen den Sonntag zu einem Tage der Ruhe, der Freude in dem Herrn und der Andacht machen; wir heiligen ihn dann.
- 4) Man soll die Gaben Gottes nicht verachten, denn in ihnen verachtet man den Geber.
- 5) Der Mensch kann ein Gut der Erde lieber haben, als Gott; dann treibt er Abgötterei.

6) Der Mensch soll nie vergessen, daß er Alles, was er besitzt, von Gott hat; im entgegengesetzten Falle wird er hof- fährtig.

Die Bedingung läßt sich außer den bedingenden Fügewörtern durch eine besondere Form des Zeitwortes ausdrücken.

Vergleiche! Enttraffte das Feuer sich der ihm an- gelegten Fesseln, so zerstörte es die Gebilde der Menschenhand.

Hätte das Feuer sich enttrafft, so hätte es zerstört.

Würde das entrafen, so würde es zerstören.

Würde das Feuer enttrafft haben, so würde es zerstört haben.

In welchen Formen liegt der Ausdruck der Bedingung? — Unterscheide sie nach den Zeiten!

Sprich folgende Sätze in der Bedingungsform der verschiede- nen Zeiten aus!

1) Wenn der Landmann das Rothkehlchen nicht in seine Woh- nung genommen hätte, so wäre es umgekommen.

2) Falls der Bauer den Böllner nicht rettete, verlor derselbe sein Leben.

3) Wosfern die Ameise im Sommer Speise gesammelt hätte, hätte sie im Winter nicht darben müssen.

4) In dem Falle, daß Phylax nicht treu gewesen wäre, hätte der Wolf ein Schaf geraubt.

Der weitere Unterricht in der Anfertigung der Beschreibungen.

1) Entwerfung der Dispositionen zu Beschreibungen.

(Vergl. S. 118. „die Ordnung in der Darstellung.“)

Die sachliche und stilistische Betrachtung und Zergliederung einiger Beschreibungen hat den Schüler das Wesen und die Bedeu- tung eines Planes hinlänglich begreifen lassen, und ihn für die Anweisung befähigt, Dispositionen zu entwerfen und sie auszuführen. Man leite dieselbe ein durch eine Vergleichung der Erzählung mit der Beschreibung, wobei Folgendes dem Schüler zum Bewußtsein zu führen ist.

Die Erzählung ist eine sprachliche Darstellung eines Vorfalles, einer Begebenheit, also dessen, was geschehen ist; die Beschreibung eine sprachliche Hinzzeichnung eines räumlichen Gegenstandes. Wie man aber die einzelnen Züge einer Handlung, die einzelnen Vor- gänge einer Begebenheit nebeneinander mit Strichen zeichnen und

mit Farben malen kann: so kann man auch einen Vorfall, eine Begebenheit beschreiben. Daher spricht man von der Beschreibung einer Schlacht, eines Krieges, eines Festes, einer Feierlichkeit, eines Aufzugs. Eine Beschreibung giebt an, wie ein Gegenstand ist; darum wird ein Vorfall sofort Gegenstand einer Beschreibung, sobald von ihm angegeben wird, wie er sich zugetragen hat.

Eine Erzählung läßt sich gliedern nach den Hauptthatfachen des Vorgangs; eine Beschreibung nach den Haupttheilen des Gegenstandes.

Der Gang der Erzählung ist gegeben durch die zeitliche Folge der einzelnen Vorgänge; der Gang der Beschreibung durch den zu Grunde gelegten Plan. — Den letzten Unterschied benutze man, um dem Schüler die Nothwendigkeit eines Planes begreiflich zu machen.

Der Plan bringt nicht blos Ordnung in die Gedanken des Schülers; er zerlegt ihm auch die ganze Aufgabe in mehrere kleinere, die derselbe leichter übersieht, und leichter bewältigt.

Obwohl in jeder Aufgabe eigenthümliche Gesichtspunkte liegen, die aus der Natur des zu beschreibenden Gegenstandes abzuleiten sind; so giebt es doch auch allgemeine Dispositionen; die bei der Beschreibung aller Gegenstände einer Klasse mit geringen Abänderungen zu Grunde gelegt werden können. In den Stillehren findet man einen Abschnitt, welcher die Ueberschrift führt: „Topik.“ Darunter versteht man eine Reihe allgemeiner Begriffe, die sozusagen die verschiedenen Stellungen nennen, die man bei der Betrachtung eines Gegenstandes nacheinander anzunehmen hat, um denselben allseitig kennen zu lernen. Man nennt diese allgemeinen Begriffe oder Kategorieen topische Fachwerke. Die Schüler damit bekannt zu machen, halte ich nicht für rathlich, da sie daran hinderlich werden, daß die Schüler den Gegenstand der Beschreibung in seiner Besonderheit, woran gerade alles gelegen ist, erfassen.

Um die Schüler zum Entwerfen einer Disposition weiter zu befähigen; benutze der Lehrer mehrere Stunden in folgender Weise. Er nennt den Schülern den Gegenstand der Beschreibung, der natürlich in ihrem Anschauungskreise liegen muß, mit der Andeutung, daß ein Plan zu einer Beschreibung desselben entworfen werden sollte, und mit der Aufforderung, die Gesichtspunkte dazu aufzusuchen. A. nennt den einen, B. einen andern u. s. f. Der Lehrer selbst, oder ein Schüler notirt auf der Wandtafel diese Gesichtspunkte in der Folge, wie sie aufgefunden werden. Nachdem die Schüler sich oder den Gegenstand erschöpft, und keine wesentliche Seite unerwähnt gelassen, beginnt die Anordnung, durch welche jedem Theile die Stelle angewiesen wird, die mit Rücksicht auf seine Bedeutung zum Ganzen, oder auf den Zweck der Dar-

stellung als die ihm angemessene erkannt worden ist. Auch diese Arbeit, eine sehr gute logische Uebung, wird nicht von dem Lehrer, der nur leitet, sondern von den Schülern ausgeführt.

Einige Dispositionen zur beliebigen Benutzung.

1) Das Fenster.

- I. Zweck des Fensters.
 - a. Licht,
 - b. Luft in einen Raum zu lassen.
 - c. Aussicht aus demselben zu gewähren.
- II. Seine Bestandtheile.
 - a. Rahmen.
 - 1) Fensterrahmen,
 - 2) Flügelrahmen,
 - b. Scheiben.
- III. Seine Einrichtung.
 - a. Zum Deffnen.
 - b. Zum Ausheben.
- IV. Sein räumliches Verhältniß zu andern Theilen des Gebäudes.
- V. Verschiedene Gestalt.
- VI. Verschiedene Größe.
- VII. Vergleichung mit der Thür.
- VIII. Vergleichung mit dem Auge.

2) Die Walze.

- 1) Entstehung. (Eine Kreisfläche bewegt sich an einer in ihrem Mittelpunkte errichteten Senkrechten aufwärts.)
- 2) Gestalt (eigentliche Beschreibung).
- 3) Stoff, woraus.
- 4) Vorkommen in der Natur.
- 5) Als Form gewisser Kunstzeugnisse.
- 6) Berechnung:
 - a. ihrer Oberfläche,
 - b. ihres kubischen Inhalts.

3) Die Feder.

- 1) Was sind Federn? (Theile von der Körperbedeckung der Vögel.)
- 2) Ihre Theile.
 - a. Spule mit Seele.
 - b. Schaft.
 - c. Fahne aus fensenförmigen Blättern.
- 3) Ihre anfängliche Beschaffenheit und allmähliche Veränderung.

- 4) Verschiedenheit der Federn nach dem Körperteile, den sie bedecken.
- 5) Ihr Zweck.
- 6) Nutzen, den sie den Menschen gewähren.
 - a. Benutzung zu Betten.
 - b. zum Schreiben.
 - c. als Schmuck.

4) Veredelung der Bäume und Sträucher.

Einleitung. Worin besteht das Veredeln überhaupt?

- 1) Bedeutung in der Baumzucht.
- 2) Zeit der Verrichtung.
- 3) Erfordernisse dabei.
- 4) Besondere Arten des Verfahrens.
 - a. Das Okuliren.
 - b. Das Pfropfen.
 - c. Das Copuliren.
- 5) Bedingungen des glücklichen Erfolgs.

5) D e r G a r t e n .

- 1) Was ist ein Garten? (Unterscheidung von Feld und Wald; Art der Umgebung.)
 - 2) Lage eines Gartens.
 - 3) Arten der Gärten.
 - a. Gemüsegarten.
 - b. Obstgarten.
 - c. Blumengarten.
 - d. Grasgarten.
 - 4) Einrichtungen in einem Garten (Laube; Gartenhaus; Springbrunnen u. A.).
 - 5) Nutzen eines Gartens.
 - a. Durch Ertrag.
 - b. Durch Aufenthalt in ihm.
 - 6) Verschiedene Arbeiten in demselben.
 - 7) Feinde der Gärten.
-
- 6) Der Fluß, so weit er durch die Flur eines Ortes fließt.
 - 1) Name und dessen Herleitung.
 - 2) Richtung des Laufs.
 - 3) Form seines Laufs.
 - 4) Beschaffenheit des Bettes.
 - a. Boden (ob sandig, thonig, schieferig, voll Gerölle &c.).
 - b. Tiefe.
 - c. Breite.
 - d. Gefälle.

- 5) Beschaffenheit der Ufer.
- 6) Beschaffenheit des Wassers.
 - a. Farbe.
 - b. Temperatur.
 - c. Bestandtheile.
- 7) Strömung.
- 8) Speisung durch Nebenflüsse oder Bäche.
- 9) Benutzung.
 - a. Fischelei.
 - b. Mühlen.
 - c. Bewässerung.

7) Der Kirchhof.

- 1) Namensdeutung.
- 2) Bestimmung (daher auch Gottesacker, Friedhof).
- 3) Größe.
- 4) Form.
- 5) Umgebung.
- 6) Ordnung.
- 7) Bemerkenswerthe Denkmäler.

8) Ein Begräbniß.

- 1) Versammlung vor und in dem Sterbehaufe.
- 2) Ordnung des Zugs.
- 3) Bewegung des Zugs.
- 4) Vorgänge bei dem Grabe.
 - a. Trauergesang.
 - b. Begräbnißrede.
 - c. Versenkung des Sargs.
 - d. Gebet und stille Entfernung.
- 5) Schlußgedanke.

2) Die Auffindung des Stoffs.

Sobald den Schülern die Ausführung einer Disposition nicht ohne Weiteres überlassen werden kann, wird die Auffindung des Stoffs zur gemeinschaftlichen Arbeit aller Schüler der Klasse gemacht. Dabei wächst eine Hand die andere; was der Eine nicht weiß, weiß der Andere. Unrichtigkeiten werden verbessert, Halbheiten ergänzt; kein Verstoß gegen die Wahrheit der Sache, oder gegen die Richtigkeit und Reinheit des Ausdrucks wird durchgelassen. Sobald ein Satz zum Abschluß gekommen, schreibt ihn jeder Schüler in sein Tagebuch nieder. So wird ein Theil der Disposition nach dem andern vorgenommen, und ein reiches Material für die Ausarbeitung gewonnen.

Je weniger dabei der Lehrer zu thun hat, desto besser. Unrichtigkeiten zu verbessern, ist zunächst die Arbeit der begabtern und reifern Schüler. Auf einem andern Standpunkte der Schüler kann es genügen, daß sie sich die Sätze nur durch einzelne Wörter anmerken.

3) Die Ausführung.

Das Material ist vorhanden, der Bau kann beginnen. An dem mündlichen, wenn ein solcher vorher nöthig ist, helfen wiederum alle Schüler arbeiten; der schriftliche ist das Werk jedes einzelnen. Dabei kann natürlich die Form der niedergeschriebenen Sätze in keiner Weise bindend sein. Sie müssen sich zum Ganzen fügen und nach dessen Erfordernissen eine Umformung, eine Zusammenziehung oder eine Abstufung sich gefallen lassen.

4) Kreise, aus denen die Gegenstände zu Beschreibungen zu wählen sind.

Die Anfertigung einer Beschreibung erfordert entweder die vorherige Betrachtung oder Beobachtung ihres Gegenstandes, in manchen Fällen beides zugleich. Wenn man zu dem einen oder zu dem andern auffordert, unterlasse man nicht, die Haupt-Gesichtspunkte dafür anzudeuten, da sonst gar oft mit offenen Augen nicht gesehen wird.

a. Pflanzen.

Die Anleitung zur Beschreibung der Pflanzen hat zunächst der naturbeschreibende Unterricht zu geben. Findet ein solcher nicht statt, und man will dennoch Pflanzen, und zwar im Zustande der Blüthe, beschreiben lassen, so ist nöthig, daß einige, von denen jeder Schüler ein Exemplar mit zur Stelle bringt, besprochen werden. An ihnen lernt der Schüler nicht nur die bei der Beschreibung einer Pflanze einzuhaltende Ordnung, sondern auch aus der botanischen Kunstsprache so viel kennen, als für den hier geltenden Zweck nöthig ist. Sind die Wahrnehmungen des Schülers scharf unterschiedene, so wird um den bezeichnenden Ausdruck in keinem Falle eine Verlegenheit entstehen.

b. Thiere.

Man verlange nicht naturhistorische Gattungsbeschreibungen, sondern Beschreibungen des einzelnen Thierindividuums des Hauses, Hofes und Stalles, das der Schüler täglich zu betrachten und zu beobachten Gelegenheit hat. Er ist aber auf den Unterschied der Gattungsbeschreibung und der Einzelbeschreibung aufmerksam zu machen, da es sonst wohl vorkommt, daß er aus der ersten besten

Naturgeschichte sich holt, was er meint brauchen zu können. Zum weitem Verständniß, nicht als Muster, gebe ich zwei solche Beschreibungen, welche Schüler von mir, nachdem sie einige Tage vorher zur Betrachtung und Beobachtung eines Hausthieres aufgefordert worden waren, *ex tempore* angefertigt haben.

Beschreibung unserer Katze.

Was Alles zu einer Katze gehört, weiß wohl ein verehrter Leser, deßhalb führe ich auch blos an, was unsre Katze Eigenthümliches hat. — Da unsere Katze ziemlich alt ist, so hat sie auch eine bedeutende Größe erreicht; sie ist ungefähr einen Fuß hoch, und anderthalb Fuß lang; und vielleicht acht Jahre alt. Aber nicht übereinstimmend mit ihrem Innern ist ihre Farbe; sie ist nämlich fast ganz weiß, da doch alle Katzen die graue oder schwarze Farbe tragen sollten, ihres falschen, tückischen Wesens wegen; doch ist sie nicht durchweg in die Farbe der Unschuld gekleidet, sondern hat einige schwarze Flecken an der Brust und auf dem Kopfe, auch ist der Schwanz weiß und schwarz geringelt. Sie ist falsch, höchst launisch und veränderlich; auch wenn sie schmeichelt, zum Zeichen der Freundlichkeit mit dem Schwanze wedelt; sich an den Beinen der Hausbewohner hin und her streicht, und einen Katzenbuckel nach dem andern macht: hat sie doch dabei die scharfen Krallen im Hinterhalt bereit, und wenn man ihr etwas nicht recht macht, so zeigt sie knurrend, sich buckelig machend und zum Sprung ansetzend, ihre spitzi gen Nägel und scharfen Zähne, und funkelt dabei mit den grünen Augen, so daß einem fast ein Schauer überläuft. Dabei ist sie aber eine herrliche Mäusfängerin und weiß es dabei höchst listig anzufangen. Hat sie eine Maus auf der Spur, so entfernt sie sich von dem Loch der Maus, ist aber dabei immer aufmerksam auf dasselbe, und wenn dann die getäuschte Maus herauskommt, um nachzusehen, ob ihre Feindin noch vorhanden sei, so sitzt ihr auch schon diese mit einem Sprunge auf dem Nacken, und Tod ist der Lohn ihrer Unvorsichtigkeit. Keine Ratte, der sie auf die Fährte kommt, darf darauf rechnen, dem Tode zu entrinnen. Schon als sie noch so klein war, daß ihre Größe von der Größe der Ratten übertroffen wurde, wich sie denselben noch nicht, und hielt standhaft in den harten Kämpfen mit ihnen aus; dafür wurde sie auch öfters durch den glorreichsten Sieg belohnt. Noch lieber aber fängt sie Vögel, z. B. Sperlinge, Hänflinge, Rothkehlchen und dergleichen. Mit welcher Fertigkeit das geschieht, ist unglauhaft; sie ist dabei ganz Auge und Ohr, und weiß den zum Zweck führenden Sprung mit großer Sicherheit und zu rechter Zeit anzubringen. Schnell wird dann der Raub seiner großen Federn entledigt, und den Koch und das Feuer vertritt der Magen vollständig. Gewöhnliche Kost aber frißt unsre Katze nur

Dann, wenn eben keine Mäuse, Ratten oder Vögel vorhanden sind. Wie alle Katzen, ist auch unsre sehr kühn beim Fressen, doch um den heißen Brei geht sie nicht, aus einem besondern Grunde. Ihr Eifer im Mäusefangen hat jedoch gegen früher sehr nachgelassen; denn während sie früher die ganze Nachbarschaft von Mäusen befreite, hält sie jetzt bloß unser Haus, und vielleicht noch zwei bis drei andere davon rein; desto mehr aber beraubt sie die Gärten hinter den Häusern ihrer vortrefflichen Singvögel, weshalb auch die lieblichen Nachtigallen jetzt fast gar nicht mehr in denselben einsprechen. Wegen ihres Alters liebt sie den Ofen und den Heerd, reckt und streckt sich dabei, und läßt sich nicht davon vertreiben. Von jeher war sie eine Erzfeindin jedes Hundes, und mancher hat schon ihrer Zähne und Krallen Gewalt verspürt. Eine große Liebe hat unsre Katze zu ihren Jungen, so daß sie schon mehrere Male krank und elend und höchst niedergeschlagen geworden ist, wenn ihr ihre Jungen geraubt worden sind. Recht mütterlich sorgt sie für deren Erziehung, lehrt ihnen Mäuse und Ratten fangen, so daß alle ihre Söhne und Töchter geachtete Leute sind. Also kann eine Katze doch auch ein nachahmungswürdiges Beispiel geben.

Beschreibung eines Hundes.

Zu der Beschreibung eines Thieres wähle ich einen Hund, nämlich den meines Nachbarn. Dieser Hund ist eine Abart vom Holz- und Wasserhund. Er ist ungefähr zwei Fuß lang, und einen und einen halben Fuß hoch. Sein Schwanz, welchen er wie das Schwein zusammengerollt in der Höhe trägt, hat einen halben Fuß Länge. Der ganze Körper dieses Hundes ist wohlgebaut. Er hat eine etwas kurze Schnauze, und wie alle Jagdhunde eine Furche auf dem Hinterkopfe. Seine Zähne, welche blendend weiß sind, haben zwar nur eine geringe Größe, aber sie sind sehr scharf. Der ganze Körper wird bedeckt von langen zottigen Haaren, die auf dem Rücken einen Scheitel bilden, und von dessen beiden Seiten lang herunter hängen. Die dichten Haare des Schwanzes bilden ein Knäuel. Seine kleinen spitzen Ohren sind, wie die der Katze, auch inwendig behaart. Von Farbe ist er braun, außer daß ein wenig Schwarz seine Schnauze färbt. Er verträgt sich bloß mit dem Hunde eines andern Nachbarn. Sein Kamerad ist ein großer weißer Jagdhund, der sich von den Menschen alles gefallen läßt, aber nichts von den Hunden. Diesen neckt er nicht selten so lange, bis derselbe ihn beißt. Alsdann unterläßt er das Neckten, jedoch nur auf kurze Zeit. Das kleinste Geräusch kann ihn aus seinem Schlaf erwecken, was von seinem leisen Schlafe zeugt. Kommt in seine Nähe eine ihm unbekante Person, so verkündet er dies dadurch, daß er mit lautem Gebell um dieselbe herumspringt, und zuweilen mit drohenden Geberden nach ihr fährt. Kein Hund,

außer der genannte, darf in seinen Gesichtskreis kommen, wenn derselbe nicht gebissen sein will. Ist der andere Hund stärker, als er, so weicht er dennoch nur erst dann, nachdem es volle Gewißheit bei ihm geworden ist, daß er unterliegen muß. Er sucht sich dann allmählig nach seines Herrn Wohnung zurückzuziehen. Eine seiner guten Eigenschaften ist seine Wachsamkeit. Geht etwas vor, was ihm ungewöhnlich und unrecht erscheint, so verkündet er solches durch ein lautes durchdringendes Gebell. Nicht rühmlich ist aber seine Kargheit und sein Geiz; denn wenn er einen Knochen, oder sonst etwas findet, was er fressen kann, er hat aber keinen Hunger: so gräbt er mit seinen Vorderfüßen ein Loch, legt das Gefundene hinein, und scharrt wieder Erde darauf. Oft wälzt er sich eine geraume Zeit im Schnee herum, ohne nur eine Spur von Frost zu zeigen. Große Freude gewährt es ihm, wenn er seinen Herrn allenthalben hin begleiten darf. Wird er eingesperrt, so bellt er so lange, bis man ihm die Freiheit wieder giebt.

c. Kunstkörper.

Z. B. Die Krämerwage; der Wagen; die Kaffeemühle; der Blasebalg; das Spinnrad; die Schirmlampe; der Schiefarren; die Säge; die Violine; die Weise (der Haspel).

d. Gebäude und Dertlichkeiten.

Z. B. Mein Wohnhaus; meines Vaters Werkstätte; eine Brücke; mein Hof; mein Dorf; der Marktplatz; die Windmühle; der Kirchturm.

e. Erlebnisse.

Z. B. Ein Spaziergang; eine kleine Reise; die Osterferien; mein Lebenslauf; die Christbescheerung.

f. Beschäftigungen.

Z. B. Der Tag eines Landmannes; die Arbeiten des Gärtners; die Weinlese; die Flachsente.

g. Bilder.

Recht geeignete Aufgaben zu Beschreibungen gewähren gute Bilder. Ich erwähne die sechszehn Bildertafeln für den Anschauungs-Unterricht von Wilke (Berlin, bei Bormann, 1839. Pr. 17½ Sgr.; ill. 1½ Thlr.), die ich in Ermangelung besserer, denn sie sind überfüllt, benutzt habe. Um zu einer Sammlung zu kommen, und je zwei und zwei Schülern ein Bild vorlegen zu können, habe ich die passenden Holzschnitte aus dem Gubiz'schen Kalender ausgeschnitten, aufziehen und von Schülern, die sich ein

Vergnügen daraus machten, illuminiren lassen. Um Leben in die Beschreibung eines Bildes zu bringen, d. h. das Bild gedankenweckend auf den Schüler wirken zu machen, muß derselbe angeleitet werden, aus der Stellung und Haltung, aus den fixirten Bewegungen und Mienen der Figuren desselben, das zu errathen, was sie in dem dargestellten Augenblicke zu thun im Begriff sind, was sie wohl vorher gethan haben, und nachmals thun werden; er muß von ihren Handlungen die muthmaßlichen Beweggründe und Folgen, und die sie begleitende innere Stimmung erörtern, kurz: es muß Alles, was das Bild darstellt, für ihn und in ihm Leben und einen sich gegenseitig bedingenden Zusammenhang gewinnen. Ich mußte einmal das Urtheil hören, die Beschreibung eines Bildes sei nicht höher zu achten, als das Niederschreiben von etwas Auswendiggelerntem. Ich beseitige diese irrige Ansicht durch Mittheilung einiger solcher Bilderbeschreibungen von meinen Schülern. Es ist ihrer Abfassung aber keine Besprechung vorangegangen; auch sind sie *ex tempore* geschrieben.

Beschreibung eines Bildes, das einen Bauernhof vorstellt.

Das vorliegende Bild versetzt uns mit den Gedanken auf einen Bauernhof, der uns das bunte Gewühl auf dem Lande charakterisirt. Im Vordergrunde bietet sich unserm Auge auf der linken Seite ein kleiner Stall dar, welcher aus Backsteinen aufgeführt, und mit Brettern beschlagen ist, und der dem Kettenhunde zur Wohnung dient. Der Hund, eine große englische Dogge, liegt mit den Vorderfüßen auf dem wenigen Rasen, welcher dicht vor der Thüre des Stalles emporschießt, und mit der Hinterhälfte in dem Stalle. Er grinzet uns mit schrecklicher, drohender Geberde an, und zeigt uns sogar seine furchtbaren Zähne, die seine Kraft verrathen. Der kleinste Umstand wäre hinreichend genug, seine Wuth so zu erregen, daß er von der Stärke seiner Zähne und seiner Zähnen Gebrauch machte. Wenn gleich sich sein Zorn entflammt, so sind wir doch vor solchen Anfällen sicher, da er durch eine starke Kette, die an seinem messingeneu Halsbande befestigt ist, an die Mauer geschlossen ist. Auf dem Heu, das auf dem Dache seines Hauses, des Stalles ausgebreitet ist, sitzt eine Katze von weißer Farbe, die durch ihr Knurren und ihre Geberden die Feindschaft verräth, welche zwischen ihr und dem Hunde besteht. Anfangs erschrocken über die grimmige Geberde des Hundes, ist sie zwar einen Schritt zurückgewichen, aber schnell die Besonnenheit wieder erlangend, bereitet sie sich zu einem Sprunge, welcher sie auf den Nacken des Hundes versetzen soll, von wo aus sie das Gesicht desselben zerfleischen will. Dieses Wagstück lernt uns den Muth, so wie die Schlaueheit der Katze kennen. In einer kleinen Entfernung von diesem Hundestalle steht die Tochter des Landmanns, mit dem

Füttern der Hühner beschäftigt. Sie ist ein Mädchen von sieben bis acht Jahren, mit schwarzen Locken und vollen Wangen, auf denen die Gesundheit blüht. Auf ihren Ruf kommen alle Küchlein herbei, um die hingeworfenen Körnlein aufzupicken. Die jüngsten Küchlein bedeckt die Henne mit ihren Flügeln. Auf dem nicht weit davon liegenden großen Haufen Dünger liegt ein Hühnerkorb und eine Schleife. Die Lage derselben zeigt uns den wenigen (?) Gebrauch beider an. Auf einer Pfütze, die dicht an dem Haufen sich befindet, und einer Pferdetränke gleicht, schwimmen zwei schnatternde Enten. Die Ziege, welche neben der Pfütze steht, ist wahrscheinlich ihrer Haft entsprungen, denn ihr Halsband so wie ihre Geberden zeugen davon. Eine kleine Entfernung nach rechts bringt uns an einen Brunnen, vor dem ein großer, starker Brunnentrog steht, auf dessen Rande ein Hahn sitzt, der sich schon zum Fliegen duckt. Auf einem Steine, welcher vor dem Troge liegt, steht ein Gimer, der mit einer Kette an den Brunnen befestiget ist. Auf der Mitte des Hofes reitet auf einem Schimmel, der gut gefüttert worden ist, der kleine sechsjährige Landmannssohn. Seine Wangen verrathen Gesundheit, und sein Haupt bedecken dunkelbraune Locken. In der rechten Hand eine Ruthe haltend, sieht er den auf dem Felde arbeitenden Bauern zu. Auf der linken Seite des Bildes sehen wir das Wohnhaus des Landmanns, aus dessen offener Thüre eine, vor Freude brüllende Kuh tritt; an dem Gesims der Thüre hängt ein kleiner Korb. An allen Seiten des Hauses schlängelt sich schönes Epheu in die Höhe. Auf dem Strohdache des Hauses sitzen vor dem offenen Schlage friedliche Läubchen von weißer Farbe. Dicht neben dem Hause liegt ein kleiner Misthaufen, auf dem ein krähender Hahn und ein Huhn sitzen, und in dessen Koth das unsaubre Schwein wühlt. Vor dem vergitterten Fenster des Hauses, in dessen Fenstern Moos gewachsen ist, führt eine große Hühnerleiter zum Hühnerstalle. Ein Gitter, das mit Epheu durchwunden ist, schließt den Hofraum gleichsam von dem freien Felde ab. Durch die offene Thür des Gitters bemerkt man hinter einer Wiese, die zunächst an den Bauernhof stößt, das freie Feld, auf dem die Bauern mit ihren, mit Ochsen bespannten Pflügen die Erde umreißen. Munter schwingen sie ihre Peitschen, und lassen sie weit durch die Luft knallen. Kein Wölkchen trübt den blauen Himmel, und freudig über das herrliche Wetter, singen die vergnügten Landleute ihre Lieder. Das ganze Bild stellt uns die Freude und die einfache Lebensart der Bauern dar.

Beschreibung einer Frühlingslandschaft.

Der Vordergrund wird von einer Promenade gebildet. An den beiden Seiten des Weges befinden sich Blumenbeete. Auf ihnen zeigt sich die schaffende Kraft der Natur sichtbar; denn Rosen, Nel-

fen, Tulpen und andere Blumen heben majestätisch ihre Krone gen Himmel. Bei solcher Pracht konnte die Natur nicht allein wirksam sein, (?) sondern sie wurde wohl von der kunstgeübten Hand des Menschen unterstützt. Dafür zeugen eine Gießkanne und ein Harken, die neben dem Beete liegen. So wie sich der Mensch freut über die schöne Gestalt und weise Einrichtung der Blumen, und sich ergötzt an den wohlriechenden Düften, die sich aus ihren Kronen entwickeln, so freut sich auch der dreifaltige Schmetterling, daß er nun wieder seine Wohnung unter einem Blumenblatte aufschlagen kann. Eben eilen zwei bunte Sommervögel ihrer Wohnung zu. Ihre bunten Farben haben die Aufmerksamkeit eines muntern Knaben auf sich gezogen. Seine Eltern, die Arm in Arm auf der Promenade wandeln, sehen mit elterlichem Wohlgefallen dem unschuldigen Vergnügen ihres Kindes zu, und freuen sich, wie sehr er bemüht ist, mit seinem Schmetterlingsfänger die kleinen Vögel zu fangen. Die Eltern werden durch eine Bäuerin, welche Mai-blumen zum Verkauf bietet, in ihrer Freude gestört. Jetzt rufen sie ihren Kleinen zurück, und treten den Weg nach ihrer Wohnung an.

Der Mittelgrund wird von Aeckern gebildet. So eben sind zwei Bauern aus dem nahegelegenen Dörfchen mit der Bearbeitung der Aecker beschäftigt. Der Bauer, welcher schon jezt an den Gewinn seiner Bemühung denkt, arbeitet unermülich, auch seinen Pferden giebt er durch einige Peitschenhiebe zu verstehen, daß sie thätig sein sollen. Sie verstehen diesen Wink, und ziehen mit verstärkter Kraft den Pflug hinter sich her, und suchen den Knecht, der mit der Ausstreuung des Samens beschäftigt ist, einzuholen. Nicht so schnell zieht der Fuchs auf der andern Seite die Egge hinter sich her. Er sehnt sich zurück in den Stall an die Krippe; aber seine Sehnsucht wird schwerlich sobald erfüllt werden; denn noch ist eine große Strecke zur Bearbeitung übrig. Indessen nach einigen Stunden wird er von seinem Führer dahin geleitet werden, denn dieser fühlt auch kein Behagen an der Arbeit. Das schon erwähnte Dorf ist mit einer Linden-Allee umgeben und liegt in einer reizenden Gegend, in der Berg und Thal abwechseln.*)

h. Naturereignisse.

Z. B. Der Regen; das Gewitter; Tag; Nacht; der Morgen; der Abend; eine Jahreszeit; der Sonnenaufgang; der Sonnenuntergang.

*) Anmerkung. Bei der Beurtheilung dieser Schülerarbeiten wolle man nicht übersehen, daß sie von Knaben herrühren, die zur Zeit der Abfassung im vierzehnten Altersjahre standen; daß deren Eltern dem armen Handwerksstande einer mittlern Provinzialstadt angehören, in welcher Ackerbau den Hauptnahrungsweig bildet; daß sie zu Hause einen sehr verderbten Dialekt reden; daß ihnen keine Familienbibliothek offen gestanden, und daß ihr Elementar-Unterricht ein sehr ungenügender gewesen ist.

Einen recht zweckmäßigen Weg zeichnet J. A. Steeger in ihrer sehr brauchbaren „Anweisung für den Unterricht in der Anfertigung von Aufsätzen“ (2te Auflage. Königsberg bei Gräfe und Unger 1843) vor, um den Schülern zu dem nöthigen Stoffe zu ihrer Arbeit zu verhelfen. Derselbe zerlegt die Aufgabe in die Darstellung der Wahrnehmungen, welche der eintretenden Erscheinung vorhergehen, während derselben zu machen sind, und der Erscheinung folgen. Bei jedem Theile soll der Schüler folgende sechs Fragen sich vorlegen und sie beantworten:

1) „Was sehe, höre, bemerke ich am Himmel, z. B. an der Sonne, dem Monde, den Sternen, in der Luft?

2) Was auf der Erde, dem Erdreiche, Boden?

3) Was in und auf den Gewässern, z. B. Quellen, Bächen, Flüssen, Teichen, Seen, Meeren?

4) Was in der Pflanzenwelt, z. B. bei den wilden und edlen Gewächsen?

5) Was in der Thierwelt, z. B. bei den wilden und den Hausthieren?

6) Was bei den Menschen, z. B. bei den einzelnen Ständen, Jägern, Fischern, Landleuten; ferner in den Dörfern und Städten.“

i. Charakterzeichnungen.

Zunächst bieten sich die in einer Erzählung vorgeführten Personen hierzu an. Die Behandlung ist am gelegenen Orte gezeigt worden. Will man auch unabhängig von Erzählungen Aufgaben der Art bearbeiten lassen, so ziehe man, wenn es Eigenschaften sind, dieselben aus der Sphäre des Allgemeinen herab in die des Besondern. Demnach gebe man nicht zur Aufgabe: der Arbeitsame, sondern der arbeitsame Tischlermeister; nicht der Ordentliche, sondern der ordentliche Schüler. Durch Individualisirung gewinnen diese Begriffe für den Schüler erst einen ganz bestimmten und völlig deutlichen Inhalt.

Außerdem eignen sich zu Charakterzügen: Hausthiere; Stände, z. B. der Schäfer; der Jäger; der Landmann; der Städter; Zustände, z. B. der Bettler; der Dürftige; der Gefangene.